

Gruppe Bove

War gegen Ende des Krieges der Brennstoff sehr knapp geworden, so gab es nach der Kapitulation kaum noch etwas Brennmaterial, das auf legalem Wege zu erhalten gewesen wäre. Der " Kohlenklau " ging um. Wohl kein Kohlenzug kam so voll an, wie er beladen worden war. Kein Baum in Stadtnähe war mehr sicher vor heimlichen Holzfällern. Es gab aber auch Wege, rechtmäßig Brennstoffe für den Hausbrand zu beschaffen. Ein solcher Weg war die von der Stadt Cuxhaven organisierte Torfaktion. Die Stadtverwaltung hatte Abbaurechte im Ahlenmoor erworben und ließ sie durch Freiwillige zu deren Nutzen ausüben.

Im Ahlenmoor lag Ahlen-Falkenberg. Es war im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts als staatliche Moorkolonie angelegt worden, in der einst Strafgefangene mit Meliorationsarbeiten beschäftigt worden waren. Jetzt waren die Moorarbeiten seit längerem eingestellt. Nun sollte weiterhin Torf abgebaut werden. Der ökologische Wert solcher Kultivierungsarbeiten ist heute sehr umstritten. Damals nach Kriegsende freute man sich, aus dem Moor Brenntorf zu bekommen, der unsere Wohnungen wärmen sollte.

Die freiwilligen Torfwerber wurden in Gruppen zusammengefaßt, die jeweils eine Woche, also sechs Tage, von einer ihnen zugeteilten Moorfläche Torf stechen durften. Die gewonnenen Torfsoden wurden später nach dem Trocknen unter den Gruppenmitgliedern verteilt. So weit mir erinnerlich ist, war die erste " Torfgewinnung durch Selbsthilfe " im Sommer 1947. Als damaliger Einzelgänger mußte ich mich einer schon bestehenden, oder im Entstehen befindlichen Gruppe anschließen, wenn ich Torf haben wollte.

Unsere gute Freundin Lieselotte Schutte verwies mich an eine Frau Pistor am Westerwischweg. Sie hatte sich mit Nachbarn zu einer Torfgruppe zusammengefunden. In dieser Gruppe war auch für mich noch ein Platz. So waren es fünf, zwei Frauen und drei Männer, - ehemalige Wehrmachtangehörige, - die bereit waren, mit viel Torfsoden dem nächsten Winter zu trotzen : Heinz und Lotte Bove, Ulrich Mielck, Frau Pistor und ich, Konrad Weiss. Heinz Bove, unser Gruppenführer, war Lehrer an der Rathausschule, die später den Namen Bleickenschule erhielt. Seine Frau Lotte war eine Tochter des Oberstudienrates Wilhelm Brachmann vom hiesigen Gymnasium für Jungen. Sie war das jüngste Mitglied unserer Runde und stets zu Scherzen bereit. Leider starb sie, erst 33 Jahre alt, 1951 im dritten Jahr nach unserer letzten Torfaktion. Frau Pistor, am Westerwischweg als Tochter des Cuxhavener Bürgermeisters Bleicken aufgewachsen, war die Witwe des bereits im Polenfeldzug gefallenen Forstmeisters Rudolf Pistor. Sie hatte, aus Ostpreußen vertrieben und über Naumburg in ihre Heimatstadt Cuxhaven zurückgekehrt,

mit vier Halbweisen im Elternhaus Zuflucht gefunden. Ulrich Mielck war ein durch den Krieg an der Beendigung seines Studiums verhinderter Sohn des Leiters des Helgoländer Aquariums, des Biologieprofessors Mielck. Er war der Ehemann der auch zur Nachbarschaft gehörenden Tochter des Lehrers Stüven.

Ja, und ich ? Ich war ein aus dem Dienst zwangsweise entlassener Cuxhavener Stadtbauamtsleiter - (mandatory removed) - der sich zur Zeit, fern der nach Schleswig evakuierten Familie, in Cuxhaven durch die knappen Zeiten schlug. Mit Ausnahme des Ehepaars Bove, alles Menschen, die einen neuen Anfang in ihren Dasein beginnen mußten.

Im Juni 1947 fuhr dann diese Gruppe sechs Tage lang jeden Morgen auf einem offenen Lkw vom Bahnhof Cuxhaven über Lüdingworth, Nordleda und Wanna in das Ahlener Moor. Jeden Abend nach getaner Arbeit ging es dann wieder auf einem Lkw zurück nach Cuxhaven. Im Moor angekommen saß die " Gruppe Bove " ab. Ein Vice, also ein Vorarbeiter, wies ihr eine Moorfläche zu. Sie empfing ein Torfmesser, - ein etwa 30 cm langes und etwa 10 cm breites, lanzettförmiges, zweiseitiges, eisernes Messer mit einem, auch etwas 30 cm langem Stiel mit Quergriff, - Schaufel, Spaten, Schöpfkelle und eine Karre. Dann stand die Gruppe wie der bekannte Ochse vor dem neuen Tor. Trotzdem machten wir uns mit Eifer an die Arbeit.

Zunächst galt es die obere Mulschicht abzugraben und beiseite zu setzen. Dann war eine " Wand ", eine senkrechte Fläche freizugraben. In diese Wand waren mit dem Torfmesser in Abständen, die der Länge und der Höhe einer Torfsode entsprachen, waagerechter und senkrechte Ritzen hineinzustechen. Sodann mußte ein, in der Breite einer Sode parallel zur Wandfläche verlaufender, senkrechter Schnitt getan werden. Nun ließen sich die Soden abheben. Sie wurden mit der Karre zum Trocknen auf den einige Meter entfernten Trockenplatz gefahren und dort auf "Ringel" gesetzt. Vor der Wand sammelte sich braunes Moorwasser, das von Zeit zu Zeit abgeschöpft werden mußte. So waren alle fünf Gruppenmitglieder beschäftigt. Gummistiefel besaßen wir nicht und standen daher manchmal im Wasser oder im Feuchten. Unsere Kleidung war mehr oder weniger Räuberzivil. Woher sollten wir auch nach fast fünf Jahren Krieg der Arbeit entsprechende Kleidung haben ! Ich trug einen vom Wehrdienst hinübergeretteten Drillichanzug. Er hatte bald braune Flecken, die nie wieder zu entfernen waren. -

Nach etwa zwei Stunden kam der Vice wieder vorbei; seitdem wußten wir, daß wir in eine falsche Richtung gearbeitet und manches falsch gemacht hatten, also wieder von vorne

anfangen mußten. Dann aber wußten wir Bescheid wie alte Torfstecher, nur : Die Leistung war gering. Mit den alten Hasen, die mehr Erfahrung hatten und auch besser ausgerüstet waren als wir, wie etwa zwei oder drei Gruppen städtischer Arbeiter, die gemeinsam arbeiteten und auch Gleise und Loren hatten, kamen wir natürlich nicht mit. Nun, alles will gelernt sein, und bisher ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Dennoch waren wir stets guter Laune und niemals verloren wir den Humor.

Allmählich wuchsen auch bei uns die Ringel der gestochenen Torfsoden, obwohl Heinz Bove sich bereits am zweiten oder dritten Tag mit dem Torfmesser in die Hand schnitt, aber eisern weiter arbeitete. Vom Himmel brannte eine heiße Sonne auf uns hernieder. So war die Arbeit für uns Ungewohnte nicht gerade leicht. Wir freuten uns, am Abend heimfahren zu können und auf dem Lkw durch den lauen Abendwind abgekühlt zu werden.

Als unsere Arbeitswoche zuende war, war doch eine gute Menge Torf gestochen worden. Nun mußten die Soden trocknen. Zweimal mußten wir nach jeweils einiger Zeit wieder hinausfahren, um zu ringeln, d.h. die Soden umzusetzen, auf daß sie allseits trocken wurden. Später wurde dann der gewonnene Torf mit einem Lkw nach Cuxhaven geholt und dort auf die Gruppenmitglieder verteilt. Das hört sich einfacher an, als es war. Lkw liefen damals nur wenige in Cuxhaven. Es waren damals fast alle Wagen, die den Deutschen zu Verfügung standen, alte mehr oder weniger eigentlich schon ausgediente Fahrzeuge. Man durfte sich schon freuen, wenn man einen Lkw anheuern konnte. Immerhin gelang es in dem ersten Jahre jedem seinen Torfanteil nach Hause zu fahren.

Im folgenden Jahre 1948 war die Aktion etwas anders organisiert. Zwar war jede Gruppe, und also auch die Gruppe Bove, - anstelle von " Ule " Mielck war jetzt Klaus Großmüller von der Partie, - eine Woche, also sechs Tage im Ahlenmoor zum Torf stechen. Wir wurden aber, zur Kosten - und Treibstoffersparnis, nur zu Beginn der Woche hinausgefahren und am Ende der Woche wieder abgeholt. Man hatte im Moor " Nissenhütten ", jene englischen halbtonnenförmigen Wellblechbaracken aufgestellt, mit eisernen Bettgestellen versehen, und uns, - Männlein und Weiblein brav getrennt, - zur Übernachtung zugewiesen. Decken und andere " Bewärmung " mußten wir mitbringen. Auch eine Küchenbaracke war vorhanden, die für uns, gegen Lebensmittelmarkenabgabe, kochte. Es war, alle Hungerzeiten eingerechnet, das schlechteste und knappste Essen, das ich erlebt habe. Der Koch war ein Gauner. Vermutlich machte er mit " ersparten Karten " anderweitige Geschäfte. Er hatte

später ein Verfahren wegen " Schiebereien ", wie man den illegalen Handel mit knappen Waren nannte.

Auch in diesem zweiten Sommer war das Wetter gut, es war aber nicht so heiß wie im Vorjahr, - oder hatten wir uns eingewöhnt ? - Die Torfkampagne 1948 verlief zufriedenstellend bis auf, ja bis auf den Heimtransport des Torfes. Auch in diesem Jahr war es schwierig, beinahe aussichtslos, ein Fahrzeug anzuheuern. Hier half wieder einmal nur das " Vitamin B ", also private Beziehungen. Heinz Bove, er war ja Lehrer an der Rathausschule, die heute Bleickenschule heißt und auch eine Zeit lang " Hermann-Göring-Schule " geheißen hatte, - also Heinz Bove hatte einen Schüler, dessen Vater so ein erstrebtes Fahrzeug zur Verfügung stellen konnte. Es bestand aus einem Lkw-Anhänger und einem Trecker mit Glühkopfmotor. Der Trecker war schon sehr lahm und arbeitswiderwillig. Am Abend des Transporttages warteten und warteten wir auf das Fahrzeug. Schließlich kam es. Der Trecker hatte erst eindringlichen Zuredens bedurft, um sich überhaupt auf die Fahrt zu begeben. Er war also da ! Der Anhänger wurde beladen, und nun, es war schon sehr dämmerig, und der Trecker mußte beleuchtet sein, begann die Heimfahrt der oben auf dem Torf sitzenden Gruppe Bove. Die Beleuchtung bestand aus einer, unter den Trecker gehängten Petroleumlaterne. Sie war fast immer kurz vor dem Verlöschen, und alle paar hundert Meter mußte die Fuhre anhalten und der Laternendocht nachgestellt werden. Bei jedem Halt hatten wir die Befürchtung, daß der Trecker stehen bleiben und seinen Dienst versagen würde. Auch fürchteten wir, einer englischen Polizeistreife in die Hände zu fallen, und von ihr an der Weiterfahrt gehindert zu werden.

So unter Ängsten fuhren wir auf der unbeleuchteten dunklen Landstrasse in Richtung Cuxhaven. Spät am Abend, eigentlich schon in der Nacht, kamen wir bis zum Westerwisch bis vor das Haus Bleicken. Und da gab der Trecker seinen Geist auf ! Er weigerte sich, bei der Verteilung des Torfes mitzuarbeiten. So mußte denn aller Torf beim Hause Bleicken abgeladen und dort einstweilen im Keller verstaubt werden. Von dort mußten die einzelnen Gruppenmitglieder ihren Torf abholen. So habe ich dann in den folgenden Tagen meinen Torfanteil mit einigen Blockwagenfahrten in meinen Keller geholt. Die Torfaktion 1948 war meines Wissens die letzte ihrer Art. Es hieß, die gewerbliche Torfwerber hätten sich gegen solche privaten Aktionen ausgesprochen. Außerdem war unterdessen die Kohleförderung wieder vermehrt worden. Immerhin, der selbstgeworbene Torf hat dazu beigetragen, daß wir über die Kälte der Nachkriegswinter hinwegkamen.

Aus der Gruppe Bove stammen einige noch heute bestehende Freundschaften. Die damals zuweilen veranstalteten " Torffeste " fanden nach Lotte Boves frühem Tod leider keine Wiederholung.

Es war eine frohe Zeit, diese " Torfzeit ", denn sie war eine Zeit der Hoffnung und des Neubeginns nach all der Vernichtung materieller und ideeller Werte in den Kriegsjahren. So denken wir heute in unseren Wohlstandstagen mitunter gerne an den guten Geist und die Kameradschaft der Gruppe Bove.

Konrad Weiß

(wohl von ihm niedergeschrieben in den 50er

Jahren)